

Predigt in der Evangelischen Kirche Nöttingen

Gründonnerstag, 9. 4. 2020

Georg Planner: 2. Mose 12, 1 – 14

Pessach und Gründonnerstag – Nächte der Verschonung



Liebe Schwestern und Brüder,

Traditionen geben uns Menschen in Krisenzeiten Halt. Sie zeigen uns: Irgendwo geht das Leben auch wie gewohnt weiter.

Traditionen erinnern uns: Es war doch schon einmal besser, und lassen uns hoffen: Es wird auch wieder anders werden.

Gemeinsam Gottesdienst feiern, heute Abend am Gründonnerstag, ist so eine gute Tradition. Einzutreten in einen ruhigen, feierlichen Raum, auch wenn es dieses Jahr nicht der Kirchenraum ist.

Einzutreten in die Gemeinschaft, miteinander verbunden durch Gottes Geist.

Einzutreten in Gottes Liebe, warm, hell und weit. Einzutreten in Gottes Barmherzigkeit: Er nimmt uns in die Arme und drückt uns an sein „Herz“. Lässt uns ausruhen bei sich, entspannen von der Angst ringsherum. Neue Kraft schöpfen.

Spüren, dass es mehr gibt als Sorgen und Trauer. So lasst uns dennoch feiern und uns erinnern: Gott hat doch schon so oft Gutes und Großes getan. Wie es der 111. Psalm besingt, den wir zusammen gebetet haben: Gott ist verlässlich, sein Bund mit uns hält.

Daran werden auch die Jünger gedacht haben, als sie damals das Sedermahl zu Beginn des Passahfestes, des Pessachs, feierten. Pessach, das wichtigste jüdische Fest. Für die Juden bis heute so wichtig, wie für uns Weihnachten.

Angespannt waren die Jünger: Was kommt auf sie zu? Werden sich die Dinge zum Guten entwickeln? Wird Jesus seine Macht als Messias, als König Israels, zeigen? Doch trotz der Sorgen: Jetzt wird einfach nur gefeiert. Mit Freunden zusammen, verbunden durch dieselben Gedanken und Gefühle. Spüren, dass man nicht allein ist: wie hilfreich, wie tröstend.

Zwei von ihnen haben den Saal ausfindig gemacht für diesen Abend und alles vorbereitet.

Das Sedermahl kann beginnen. Auf dem Tisch steht ein festliches Essen mit Lammfleisch, Kräutern und Soße, mit dem flachen, ungesäuerten Brot und einem großen Becher, gefüllt mit Wein. Die Jünger sitzen erwartungsvoll um den Tisch.

Und es ist, als ob sich ihnen ein noch größerer Raum öffnen würde. Sie blicken weit hinein in die Geschichte ihres Volkes. Und warten, dass Jesus über dem Brot und Wein die Worte spricht, die immer beim Sedermahl gesprochen werden, Worte, die an den Auszug aus Ägypten erinnern. An die Nacht, die alles veränderte. An die Nacht der Verschonung.

Wir hören aus dem 2. Buch Mose Kapitel 12 die Verse 1–14:

...

Liebe Brüder und Schwestern.

Pessach und Gründonnerstag – Nächte der Verschonung,

„Pessach“ bedeutet „vorübergehen“. Der Todesengel geht vorüber. Doch nur an den Häusern, an deren Türpfosten das Blut des Passalammes gestrichen ist. Engel sind keine harmlosen Wesen.

Und wir Menschen sind nicht fehlerlos, nicht die Israeliten, auch nicht wir Christen.

Die Israeliten werden verschont, weil ein fehlerloses, unschuldigtes Lamm stirbt. Leben dürfen die, die davon essen. Das Lamm stirbt stellvertretend für sie.

Verschont bleiben, das hoffen auch die Jünger.

Hoffen, dass alles gut wird. Dass Jesus seine Macht zeigen und Gottes Reich jetzt sichtbar anbrechen wird.

Jesus sitzt am Tisch.

Er weiß, er wird *nicht* verschont werden in dieser Nacht.

Denn *er* ist das Lamm. Das sich freiwillig hingibt für die Menschen. Das im Dienen seine Macht ausübt. Gottes Reich ist von einer anderen Art als die Reiche dieser Welt. Gott geht selbst in Jesus Christus hinein ins Leid der Menschen. Jesus stirbt gottverlassen am Kreuz, damit wir nicht gottverlassen leben und sterben müssen. Das Blut des Passalammes an den Türbalken verschont die Israeliten vor Gottes Gericht an den Ägyptern. Jesu Blut am Kreuzbalken verschont uns als Sünder vor Gottes Gericht. Nur Gottes Sohn kann retten. Denn er ist „Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“

Karfreitag und Ostern sind Gottes „Nein“ zu den Zuständen in dieser Welt. Sind Gottes „Nein“ zur Sünde, zur Gottesferne, sind Gottes „Nein“ zum ewigen Tod.

Karfreitag und Ostern sind Gottes „Ja“ zu uns, trotz unserer Schuld. Sind Gottes „Ja“ zum Leben. Das Leid ist nicht die Endstation. Der Tod nur das Vorletzte. Das Letzte ist ewiges Leben, Leben in Gemeinschaft mit Gott und damit in Gemeinschaft auch untereinander.

Dieses „Ja“ Gottes annehmen, für uns ergreifen, das müssen wir aber selber. Dazu selbst „Ja“ sagen. Mit Jesus als Retter von Sünde und Tod leben.

In diesen Tagen wird uns neu klar, dass es lebensentscheidend sein kann, Anweisungen zu befolgen oder nicht. Angebote anzunehmen oder abzulehnen.

Denn dieses erste Sedermahl damals in Ägypten und dieses erste Abendmahl damals in Jerusalem geschahen in *Nächten der Befreiung*.

Gott wird euch befreien, hatte Mose ihnen versprochen. Er wird euch in eine gute Zukunft führen. Er wird euch den Weg zeigen und neues Leben eröffnen. Und bevor es losgeht, sollt ihr noch einmal gut essen und trinken. Ihr braucht Kraft. Auch wenn es heute Nacht schlimm zugeht. Keine Angst: Ihr werdet leben.

Macht euch bereit. Aufzubrechen aus der Gefangenschaft in Ägypten. Und damit auch aufzubrechen aus der Sicherheit. Fürchtet euch nicht vor den Ägyptern. Fürchtet euch nicht vor dem Todesengel. Fürchtet Gott.

Das bedeutet: Setzt alles auf ihn: euer Vertrauen, eure Hoffnung, eure Zukunft. Werft alles auf ihn: Eure Unsicherheit, eure Zweifel, eure Zukunftsängste. Vertraut seiner Führung, er kennt den Weg.

Es wird nicht einfach sein. Der Weg in die Freiheit, in das Gelobte Land ist lang. Ihr braucht Ausdauer. Durchhaltevermögen. Stärkung. Auch Wüste liegt vor euch. Dieses Mahl soll euch stärken.

Bis heute erinnern sich die Juden jedes Jahr am Pessachfest:

Gott hat uns wirklich aus der Sklaverei befreit. Er hat uns ein neues Leben geschenkt. Jetzt können wir frei und ohne Zwang leben. Und jeder, der dabei ist und mitisst, kann erleben: So schmeckt es, wenn die Freiheit beginnt. So schmeckt es, wenn man noch einen weiten Weg vor sich hat, wenn noch längst nicht klar ist, wie es wird und ob man es schafft. Aber wer beim Pessachfest Lammbraten isst und Kräutersoße und Brot, der weiß ja auch: Damals ist nach langen Jahren, nach Rückschlägen und Irrtümern, alles gut geworden.

Gott macht frei. Gott geht mit. Neben uns. Vor uns. Gerade auch durch die Wüste.

Auch Jesus hat dieses Fest gefeiert, einen Tag vor seiner Hinrichtung. Auch er wollte noch einmal schmecken und sehen, dass Gott freundlich ist zu denen, die Angst haben. Dass er sie schützt. Dass er sie befreit, damit sie keine Angst mehr haben müssen. Zu seinen Jüngern hat Jesus gesagt: „Macht das auch weiterhin. Und erinnert euch dabei an mich.“

Auch wenn nur wenige von euch heute an Gründonnerstag das Abendmahl wie die Israeliten oder wie die ersten Christen in Privathäusern feiern: Wir können Jesus aufnehmen, heute in seinem Wort, das er zu uns spricht. Er ist da, bei euch, mit seinem Geist. Er verbindet uns.

Jesus schenkt sich uns: „Kommt, es ist alles bereit. Sehet und schmecket, wie freundlich der Herr ist.“

Hoffentlich bald wieder können wir auch in Brot und Wein schmecken, dass Gott uns verschont hat, dass wir befreit sind. Und auch wenn wir nicht zusammen Abendmahl feiern, gehören wir zusammen, verbunden in dem einen Leib Jesu Christi.

Gemeinsam werden sowohl das Pessachmahl wie auch das Abendmahl gefeiert.

Das gemeinsame Essen ist bis heute im Orient eine ganz besondere Form der Gemeinschaft. Abgesehen von der geschlechtlichen Vereinigung von Mann und Frau gilt das gemeinsame Essen als die tiefste und innigste Form der Gemeinschaft, die Menschen miteinander haben können.

Die gemeinsame Feier des Passamahles schließt das gesamte Volk Israel zu einer Gemeinschaft der Geretteten zusammen. Auch das Abendmahl schließt uns als Kinder Gottes zusammen.

Doch Gemeinschaft ist immer gefährdet: Der Verräter sitzt mit an Tisch. Taucht sein Brot in dieselbe Schüssel wie Jesus. Auch ihm bietet Jesus Brot und Wein an. Auch Petrus sitzt da. Doch es kündigt sich schon an, dass er Jesus verleugnen wird. Alle Jünger werden in dieser Nacht versagen. Gründonnerstag - Nacht des Versagens, sogar Nacht des Verrats.

Aber auch Gründonnerstag - Nacht der Verschonung. Nacht der Befreiung. Nacht der Gemeinschaft.

Für Petrus und für die anderen Jünger, die nach Ostern Jesu Vergebung annehmen. Für Judas war es zu spät. Er sah nur sich und seine übergroße Schuld und nicht die noch größere Gnade Gottes.

Tritt ein in diesen schützenden Raum der *Gnade Gottes*.

Du sollst dazu gehören zu dieser Gemeinschaft, in die Gemeinschaft mit Christus – was auch immer war, was auch immer kommen wird.

Im Raum dieser Gnade sollen auch wir bereit sein, denen zu vergeben, die an uns schuldig geworden sind. Auch wenn dies manchmal ein längerer Weg ist und viel Kraft kostet.

Pessach, Gründonnerstag - Nacht der Befreiung - soll dich stark machen aufzubrechen. Aufzubrechen in die Gemeinschaft. Auch wenn das zurzeit Abstand und Einschränkung bedeutet.

Der Weg in die Freiheit, ins Gelobte Land, führt durch die Wüste, hier sollen wir uns bewähren.

Und das tun, wozu Gott uns beauftragt. Füreinander.

Wir sind auf diesem Weg nicht allein, er, Jesus Christus, kennt unseren Weg und geht mit. Sogar über den Tod hinaus.

Amen.